

Ausstellung Stefan Stichler: Was bleibt, ist der Blick durch die Fenster!

VON CHANTAL DEHN · VERÖFFENTLICHT 12/04/2021 · AKTUALISIERT 12/04/2021

Lesedauer: 10 Minuten

Von einer „WEGE“- zur „Geisterausstellung“. Stefan Stichlers Ausstellung blieb, wie allen anderen Kulturinstitutionen während des Lockdowns, der Publikumsverkehr untersagt. Im Zeitraum zwischen dem 15. Januar bis 31. Januar 2021 stellte der Künstler mit dem Titel „WEGE“ im Kunstverein der Familie Montez in Frankfurt seine Arbeiten aus. Ein Portrait.

Stefan Stichler wurde 1972 in Marburg geboren und lebt und arbeitet heute in Frankfurt am Main und Düsseldorf. Nach seinem Abitur absolvierte er eine Ausbildung zum Tischler und beschloss wenige Jahre später, künstlerisch tätig zu werden. Der Autodidakt, der entschieden hatte, sich nicht an einer Kunsthochschule zu bewerben, widmet sich in seinem künstlerischen Schaffen der Malerei und Grafik sowie der Bildhauerei. Seine Arbeiten waren in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten.

Die Malereien in dieser Ausstellung erinnern vielleicht an jene von Neo Rauch und auch Einflüsse von Edward Hopper könnten zu erkennen sein: Urbane Motive und auch geheimnisvoll dargestellte Figuren, die ein Rätsel mit sich bringen, laden die Betrachter*innen ein, in eine Art Traumlandschaft zu verfallen.¹

An den Leinwänden wurden Standbilder und Ausschnitte verschiedener Wege wiedergegeben: Personen agieren in „Einsamkeit in all ihren Facetten“.² Die



Stefan Stichler im Düsseldorfer Atelier. © Stefan Stichler

Einsamkeit wird dabei durch verschiedene Gesten und Haltungen einzelner Menschen gezeigt, die er in

unterschiedliche Kontexte malt. Dabei muss Einsamkeit per se nichts Schlechtes bedeuten. Oft sehen wir in seinen Arbeiten urbane Räume und belebte Situationen und trotzdem sind die Personen auf den Bildern für sich.³ Konträr verhalten sich die Skulpturen, die obwohl thematisch ähnlich angelegt, durch ihre Oberfläche erst einmal nichts zeigen. Die Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung von einem Selbst und der Umgebung steht aber auch bei ihnen im Mittelpunkt.

Warum WEGE?

Die „WEGE“-Ausstellung stellt für Stichler gleichzeitig einen Rückblick des Jahres 2020 dar. Er präsentierte allein acht große (à 210 x 230 cm) und drei kleine Leinwandarbeiten (à 150 x 120 cm) und zwei ältere Skulpturen, eine davon mit einer integrierten Videoarbeit. Obwohl die ausgestellten Arbeiten während des Corona-Jahres entstanden sind, beziehen sich die Bildinhalte nicht auf diese Situation.

Vielmehr trifft die Mehrdeutigkeit von Wege den Kern seiner Werke. Zunächst gibt es die Wege durch die Ausstellung. Die verschiedenen Wege der Betrachter*innen, die um die Skulpturen zurückgelegt werden, die Betrachtungswege der Installation. Den



Foto: Thomas Lemnitzer (kontakt@lemnitzer-fotografie.de)

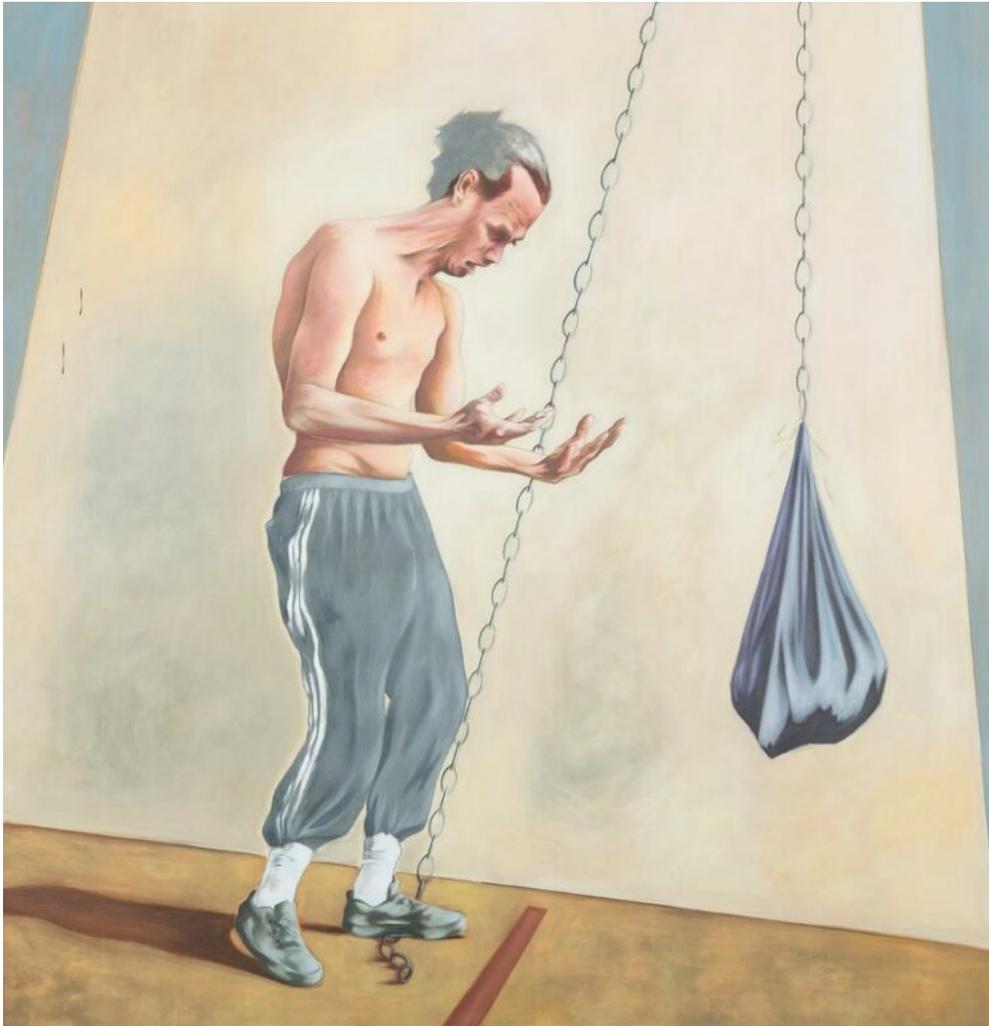
Weg einer (nicht abgesagten) Ausstellung, der auch während der Pandemie nicht alternativlos sein muss. Aber auch auf welchen Wegen die Bilder in die Ausstellung kommen. Ihm sei es wichtig, die Vielseitigkeit der Wege darzustellen.

Für Stichler lebt eine Ausstellung von ihrer Begehung und den so entstehenden Gesprächen. Die Ausstellungskonzeption funktionierte als Installation an einer großen Hauptwand sowie an zwei Seitenwänden, wobei die Arbeiten in dieser Gesamtkonstruktion den einzelnen Anspruch verlieren und in einen neuen, der Gesamtheit der Installation geschuldeten Bezug übergehen.

Aufgrund der während des Ausstellungszeitraums aktuellen Lage, gab es aber eine etwas andere Ausstellungssituation, nämlich eine ohne Publikum. Der klassische Austausch ging für Stichler dabei verloren, da Kontakte und Dialoge größtenteils fehlten: die übliche Vernissage konnte nicht stattfinden und auch eine Beobachtung der Betrachter*innen im Umgang mit den Arbeiten war nicht möglich. In der Nachbetrachtung, so Stichler, eröffnen sich dadurch aber auch unterschiedliche Wege im Umgang mit den eigenen Arbeiten.

Aporia – das Selbstbildnis

Die Bildthemen der Installation sind als Momentaufnahmen zu interpretieren. Die Figuren stellen in ihrer eigenen abstrakten Art und Weise die Welt kritisch in Frage,



Stefan Stichler, *Selbstbildnis*, 210×230 cm, Öl auf Leinwand, 2020

verbleiben
in ihr oder
scheinen
vielleicht
auch
entkommen
zu wollen.
Stichler
selbst kriecht
einen Raum
der
Reflexion für
die

Betrachtenden, die sich selbst in den Momentaufnahmen wiederzufinden vermögen.

Die Installation der langen Wand begann mit einem Bild, das sich von den anderen abhebt: Ein Selbstbildnis des Künstlers mit dem Titel *Aporia*. Der Begriff *aporia* (gr. ἡ ἀπορία, dt. Aporie „Ratlosigkeit“, „Ausweglosigkeit“) stammt aus dem Griechischen und meint, in einem philosophischen Kontext betrachtet, es gäbe keine endgültige Antwort auf eine Frage oder ein Problem. Oft kommt es dabei auch zu Ergebnissen, die in sich im Widerspruch stehen.⁴

Während die Figuren der anderen Bilder teilweise gesichtslos erscheinen oder keine direkten Personen zeigen, so ist bei diesem der Künstler erkennbar, in einem angedeuteten Innenraum, bekleidet mit einer Trainingshose und hochgezogenen Socken in seiner *Aporia* dargestellt. Die Figur in einer erschrockenen Haltung schaut erstaunt, fast ratlos auf die eigenen Hände. Diese Pose, die die Figur einnimmt, wirkt für die Betrachtenden so präsent, dass dieser sich zunächst fragen könnte, was ist

geschehen? Und warum hängt ein Gewicht in einem stoffähnlichen Säckchen an Ketten im Vordergrund? Das Bild verbleibt im Fragen, anstatt Antworten zu liefern.

Stichler selbst beschreibt diese Szenerie als das Aufwachen aus einem Traum, dem Zurückkehren in die Realität und der Frage: Was ist (mit den eigenen Händen) passiert? Was haben sie gemacht? Er bezieht diesen Blick auf Themen wie z.B. den Umgang mit dem Planeten und den damit einhergehenden Klimaveränderungen.⁵



**Di
e
Sp
ie
ge
lsk
ul
pt
ur
(e
n)**

Foto: Thomas Lemnitzer (kontakt@lemnitzer-fotografie.de), Spiegelskulptur, 3x15x240 cm, Spiegelfolie auf MDF und Neonröhren, 2015.

Stichler bedient sich, als Ergänzung zur Malerei, einem weiteren Medium, der Skulptur. Seine Spiegelskulptur (3 x 150 x 240 cm) sieht er als eine mit Spiegelfolie auf mitteldichten Holzfaserverplatten bezogene und mit Neonröhren ausgestattete räumliche Darstellung einer Ladenecke. Quasi ein perspektivisch verkürzter kleiner Raum, der rundum verspiegelt gefertigt wurde. Die Betrachter*innen treten in Kontakt mit der Skulptur in dem sie um die Skulptur gehen, in sie hineinlaufen, vor- und zurücktreten. Ihre Spiegelbilder werden dabei in verschiedenen Varianten sichtbar und aufgesplittert. Es geht dem Künstler um die Wahrnehmung zwischen Mensch und ihrer Selbsterkenntnis in einem alternierendem Umgang zu ihrer Umgebung. Damit tritt die Frage nach Realität und Fiktion ins Bewusstsein.

„Meine Situationsbilder beschäftigen sich mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Umgebung sowie deren wechselseitiger Beziehung. In wieweit wird der Mensch

durch seine Umgebung verschluckt bzw. unsichtbar? Was steht im Vordergrund, welche Wirkung hat das?“⁶

Die 2015 gefertigte Skulptur findet in der Ausstellung WEGE auch ihren thematischen Bezug und kann als Versinnbildlichung der unterschiedlichen Wege verstanden werden. Die Spiegelskulpturen funktionieren aber nur im direkten Umgang mit dem Objekt, normalerweise dem Betrachter. Ohne Publikum fächert die Skulptur durch ihr Material nun die Arbeiten an der Wand auf und zeigt auf diese Weise unterschiedliche Blickwinkel und Wege.



Der Blick durch die Fenster, WEGE-Ausstellung, Aufnahme der Autorin

Gewährte Einsicht

Unter den Bestimmungen der Pandemie wurde der Aufbau der Ausstellung anders umgesetzt, als wenn diese wie üblich begehrbar gewesen wäre. Die Bilder wurden sehr nah gehängt, die Skulpturen wurden so platziert, dass diese die Blicke nicht versperren, die nur durch die Fensterfront des Kunstvereins möglich waren. Auch die zeitlich begrenzte Ausstellungsdauer wäre wohl eine andere gewesen.

Für Stichler war der Kreativprozess, der der Ausstellung vorausgeht, unter der Lockdown-Situation gedämpft. Das strikte Hinarbeiten auf eine Eröffnung wurde

durch die Lockdownmaßnahmen zu einem Arbeiten in den leeren Raum hinein. Für den Künstler aber trotzdem eine wichtige Gelegenheit, für eine kurze Zeit im Kunstverein der Familie Montez ausstellen zu dürfen, die mit einem Kompromiss verbunden war: Besucher*innen hatten die Möglichkeit, durch eine Fensterfront die Arbeiten zu sehen. Ein „voyeuristisches“ Hin- und Herlaufen ermöglichte verschiedene Ein-Sichten.

Aufmacherbild: Foto: Thomas Lemnitzer (kontakt@lemnitzer-fotografie.de)

Information zum Künstler und einem Film zur Ausstellung „WEGE“
unter: <https://www.stefanstichler.com>

Lektorat: Sofia Asvestopoulos

1. Vgl. Schütte, Christoph: Im Heimweh ist ein blauer Saal. Unterwegs in den Bildern von Stefan Stichler, in: FAZ Januar 2021 [↗]
2. Stichler, Stefan im Interview [↗]
3. Vgl. ebd. [↗]
4. Vgl. o.A.: Aporia, in: Philosophie Magazin, URL: [https://www.philomag.de/lexikon/aporia\(27.03.21\)](https://www.philomag.de/lexikon/aporia(27.03.21)). [↗]
5. Vgl. Stichler, Stefan: Statement von Stefan Stichler zu seiner Ausstellung „Wege“ im Kunstverein Familie Montez, in: Podcast Montez, URL: <youtube.com/watch?v=HTIuBzI7CIU> (30.01.21). [↗]
6. Stichler, Stefan: (in)visible, in: Stefan Stichler, URL: <https://www.stefanstichler.com/invisible/> (30.01.21). [↗]



Suche in OpenEdition Search

Sie werden weitergeleitet zur OpenEdition Search

In alle OpenEdition

In The Article